

# Jüdische Familien Historie und Gedenken

Zur Erforschung der jüdischen Familien in Goslar und ihrer Schicksale während der Nazizeit gibt es aktuell zwei Forschungsprojekte: Die Goslarerin Corinna Meiß erarbeitet Stammbäume und Biografien und stellt ihre Ergebnisse auf ihrer Homepage vor. Der Verein „Spurensuche“ will in der Stadt 15 weitere Stolpersteine für jüdische Opfer des Nationalsozialismus setzen und ist nun auf der Suche nach Angehörigen.

## Auf den Spuren der Goslarer Juden

Corinna Meiß erforscht Biografien und Stammbäume

Von Petra Hartmann

**Goslar.** Auf die Suche nach den jüdischen Familien in Goslar hat sich Corinna Meiß begeben. Die Goslarerin, die zurzeit an ihrer Doktorarbeit schreibt, befasst sich beruflich mit der Aufarbeitung von Familiengeschichten und dem Erforschen von Stammbäumen. Nun hat sie die Biografien einiger Goslarer Juden erarbeitet und stellt sie im Netz unter [www.woerteragentur.com](http://www.woerteragentur.com) zur Verfügung.

Auslöser ihrer Forschungsarbeit war ein Bericht in der GZ über einen peinlichen Fauxpas bei der ersten

Stolperstein-Verlegung in Goslar: Die Stadt hatte einen Stolperstein für Manfred Jacob gesetzt, ohne dessen Schicksal näher zu erforschen. Allerdings hatte Manfred Jakob das Konzentrationslager überlebt, hat noch immer Verwandte in Goslar und erfuhr bei einem Besuch der Kaiserstadt kürzlich, dass er dort ein Denkmal erhalten hat, ohne überhaupt informiert worden zu sein. Der 89-Jährige sei „sehr erstaunt“ gewesen, teilte die Familie zurückhaltend mit.

### Zwei Projekte

„Eine solche Peinlichkeit und so eine unprofessionelle Vorbereitung darf sich nicht wiederholen“, sagt Meiß. Und da sie sich mit biografischen Recherchen berufsbedingt auskennt, machte sie sich gleich an die Arbeit. Sie befinde sich im regen Austausch mit dem Verein Spurensuche, der aktuell die Verlegung von 15 weiteren Stolpersteinen vorantreibt (siehe unten), beide Projekte würden sich gegenseitig unterstützen, doch handele es sich um zwei getrennte Aktionen, erklärt sie.

Zur Geschichte der Goslarer Juden gab es 1986 bereits ein Buch von Hans Donald Cramer: „Das Schicksal der Goslarer Juden 1933-45“. Doch inzwischen habe die Digitalisierung für die biografische Forschung sehr viele neue Möglichkeiten geschaffen, sagt Meiß, die in Archiven und Datenbanken zahlreiche neue Fundstücke und Verbindungen



Die Israelitische Monatsschrift beschreibt das Archiv der jüdischen Gemeinde in Goslar und nennt die Arbeit vorbildlich. Repro: Meiß

zutage gefördert hat. Besonders intensiv forschte sie zur Geschichte der Familie Hochberg. Schon nach der ersten Stolperstein-Verlegung in Goslar hatte sie sich an die Stadt gewandt und Interesse daran bekundet, einen Stein für Selmar Hochberg zu stiften. Der jüdische Kaufmann (1870-1938) war in der Reichspogromnacht so schwer verletzt worden, dass er zwei Tage danach im Goslarer Krankenhaus starb. Meiß hat die Familie, die aus Osterode stammte, dokumentiert und auch die Geschichte seiner Frau, der Witwe Bertha Gumprich geborene Hertz (1859-1928) aus

Borghorst/Steinfurt nachverfolgt.

Auch die Familien Heilbrunn und Steinberg, von Seligmann Heilbrunn (1781-1842) aus Klein Freden angefangen, hat sie dokumentiert, ferner die Familien Neuburg und Rothenberg. Auf der Seite findet sich auch eine Dokumentation der Schüler der Jacobson-Schule in Seesen. Auf den Seiten hat sie Fotos, Postkarten, Urkunden, aber auch Zeitungsannoncen der jeweiligen jüdischen Firmen zusammengetragen.

Ein faszinierender Fund ist ein Zeitungsbericht über das verschollene „Israelitische Gemeindearchiv zu Goslar“. Dr. Moritz Stern aus Berlin berichtete in der Israelitische Monatsschrift vom 19. November 1909 über diese Einrichtung. „Es gibt nur wenige jüdische Gemeinden Deutschlands, die im Anfang des 19. Jahrhunderts daran dachten, die Dokumente ihrer Geschichte zu

sammeln und ein geordnetes Bild ihrer Verwaltung den Nachkommen zu überliefern“, hebt der Verfasser hervor. Zumeist seien solche Sammlungen, wenn überhaupt, auf staatliche Anordnung erfolgt. „In dem kleinen Goslar ist eine dankenswerte Ausnahme zu verzeichnen. Dort wurden 1845 die wenigen vorhandenen Akten gesammelt und in einem sachgemäßen Repertorium verzeichnet – nicht vom Gemeindevorstande oder in dessen Auftrage, sondern von dem Lehrer der Gemeinde, L. Schlesinger, aus eigener Initiative“, betont Stern und lobt die vorbildliche Arbeit des Lehrers. „Wenn man dieses Archiv finden könnte, das wäre ein Traum“, sagt die Forscherin.

Meiß arbeitet noch weiter an den Biografien. Die Sammlung auf ihrer Internet-Seite will sie nach und nach weiter ausbauen.



Die SA zieht am 5. Mai 1933 den jüdischen Kaufmann Selmar Hochberg und den SPD-Unternehmer Wilhelm Söffge im Viehwagen durch die Stadt. Zeichnung von Rudolf Sattler. Repro: GZ-Archiv



Corinna Meiß